

allmend. querfeldein

Der Titel verspricht Anstrengung wie ein Sudoku mit höherem Schwierigkeitsgrad. Wer in Versuchung gerät, die beiden Begriffe in ein Bild umzusetzen, stösst auf die Diagonale – und gerät auf Abwege. *querfeldein* hat hier nichts mit Sport, mit Steeple oder Radcross zu tun, auch nichts mit der Allerweltserklärung „crossover“, die jegliche Stilvermischung zulässt. Und *allmend* bedeutet nicht, dass die Bilder von Edith S. Ambühl gemeinschaftliches Eigentum sind.

Und doch – die beiden Begriffe sind sinnvolle Türöffner für diese Ausstellung. Mit *querfeldein* umreisst die Künstlerin ihre Werkauswahl, die mit Arbeiten und Ausdrucksarten querbeet aus verschiedenen Arbeitsfeldern der letzten zwölf Schaffensjahre besetzt ist. *allmend* ist eine Kennzeichnung, mit der Edith S. Ambühl seit längerem ihre Werkphasen und Ausstellungen etikettiert. Dazu kommt jeweils ein zweiter Begriff – diesmal *querfeldein* –, der den Inhalt differenziert.

Mit *allmend* ist ein wesentliches formales Element im Schaffen der aus Zell LU gebürtigen, in Portugal lebenden Künstlerin definiert. Die *allmend* bezeichnet nicht nur ein ursprüngliches Rechtsgut, an dem viele das Recht zur Nutzung haben – auch die öffentlich gemachte Kunst könnte ein solches Rechtsgut sein –, sondern *allmend* bedeutet ebenso Abgrenzung, Grundstück, Parzellierung.

Die Bilder von Edith S. Ambühl sind parzelliert, mit geraden Linien, rechten Winkeln, horizontal und vertikal, farblich manchmal bis zum vollen Ton in der Koloratur (bei „Allmend – Wandlung einer Vierheit“), später formauflösend und farbschwankend, unregelmässig organisiert (bei den „Stempelbildern“), bis hin zur Reduktion, die nur noch Striche und Spuren zulässt.

querfeldein: Früher malte die Künstlerin lichtvoll-erdige Farbfelder von scheinbarer Grenzenlosigkeit und Ruhe, jede Tafel mit eigener Tonalität. Die Felder waren unterteilt, halbiert, geviertelt, mit einfachen geometrischen Formgerüsten ausbalanciert. Später beginnen farblich subtil abgesetzte, mit starken Konturlinien betonte und in der Form von Kreuzbalken angeordnete Kompositionen sich zu verschieben und verdrehen und bringen eine Bewegung ins Spiel. Hierauf kommen die Formierungen farbintensiver Vierer-Quadrate zu Konstruktionen mit symbolischen Bedeutungen. Schliesslich entdeckt Edith S. Ambühl den Stempel, die besonderen Qualitäten des Abdrucks von einem Holzmodell oder einer gummierten Vorlage, auch Abfallprodukte von Baustellen werden zu Instrumenten. Ein Abdruck ergibt andere Farbqualitäten, als wenn die Form gemalt und übermalt wäre, der Abklatsch ist unregelmässig, er hinterlässt Spuren und Weissflächen, die Maserungen des Papiers schimmern durch. Es entstehen Formzeichen mit Schriftcharakter, die zu einer elementaren Bildstruktur führen. Stempeldruck an Stempeldruck, Viereck an Viereck, seriell mit Graphit gezeichnete Kleinparzellen reihen sich aneinander in den Werken der Serie „Allmend. Konstellationen“.

Längst ist die Darstellung der Dinge einer Beziehungsgestaltung gewichen, die gestempelten Formen, in ihrer Anordnung wie aus der Geometrie geboren, werden zu Fenstern und Gittern, die Flächen sind streng aneinander gereimte viereckige Perlen des Rosenkranzes mit repetitiver Erzählstruktur. Schliesslich folgt, in „Allmend Grundl(i)egend“, die Immaterialisierung der Flächen in Striche und Punkte, zu rhythmischen Zeichenordnungen, die keine Formen, aber bis zu vierzig übereinander

gelegte und manchmal durchscheinende Untergründe haben. Das Motto lautet: Das Schöne hat keine Gestalt.

Karl Bühmann, September 2010